

**Landesbibliothek Oldenburg**

**Digitalisierung von Drucken**

**Oldenburgische Geschichte**

**Rüthning, Gustav**

**Bremen, 1911**

9. Graf Johanns Familie und sein Tod.

**urn:nbn:de:gbv:45:1-5246**

### 9. Graf Johanns Familie und sein Tod.

Seine Brüder waren sämtlich gestorben, zuletzt waren Adolf und Otto im Kampfe gegen Dithmarschen gefallen. Seine Schwester Adelheid heiratete 1504 „den edelen und wohlgeborenen“ Junker Dietrich von Plesse,<sup>1)</sup> dessen Burg über einem schönen Tale des Göttinger Waldes lag und längst verfallen ist. Am 12. September 1505 raffte die Pest die Schwester Elisabeth und am 27. September, also zwei Wochen später, auch die Gräfin Anna<sup>2)</sup> dahin; beide starben unvermählt. So lebte von allen Geschwistern des Grafen in der Nähe nur noch Armgard von Esens. Die Pest zwang ihn 1522 mit seiner Familie in Barel zu wohnen.<sup>3)</sup> Da seine Brüder keine Söhne hinterlassen hatten, so stand die Zukunft des Grafenhauses allein bei seinen Kindern. Sein ältester Sohn Johann wurde am 21. Juli 1500,<sup>4)</sup> Gräfin Anna 1502, Graf Georg 1503, Graf Christoph 1504 und als jüngstes Kind Graf Anton 1505 geboren.<sup>5)</sup> Graf Christoph sollte sich dem geistlichen Stande widmen; kaum zwei Jahre alt, wurde er am 27. August 1506 vom Generalvikar des Erzbischofs von Bremen zu den niederen Ämtern der Kirche bestimmt; und als er fünf Jahre alt war, übertrug ihm das Kapitel von Bremen eine Domherrnstelle mit der Präbende, da er als ein Sprößling des erlauchten Grafenhauses „wegen seines guten Lebenswandels und Charakters bestens empfohlen war“.<sup>6)</sup> Der kleine Domherr konnte aber seine Stelle noch nicht selbst verwalten, so vertrat ihn der mit Graf Johann befreundete Propst von St. Willehadi und Stephani, Albert von Barel, bis er am 27. März 1515,<sup>7)</sup> kaum elf Jahre alt, für mündig erklärt wurde und seinen Platz im Kapitel zu Bremen als Subdiakon einnahm. Dies geschah, obwohl der Papst, dem übrigens Graf Christoph in einem Schreiben ein falsches Lebensalter angab, verfügt hatte,<sup>8)</sup> daß er zur Weihe eines Subdiacons erst zugelassen werden sollte, wenn er das fünfzehnte Jahr erreicht habe. Da auf solche Weise der junge Graf den Heiligen Vater hintergangen hatte, so erschien es nötig, für ihn am 6. November 1515 von Dr. Arcimbold einen Ablassbrief zu erstehen, der noch im Oldenburger Archiv aufbewahrt wird. Große Eile hatte also Graf Johann mit der Beförderung seines Sohnes zum Domherrn in Bremen. Bald darauf ließ er im Sommer 1516 für ihn von befreundeter Seite die vier Ahnen

1) Doc. 1503 Juli 10., 1504 Januar 21. Graffsch. Oldenburg, Landesfachen.  
 — 2) Schiphower, Mscr. Oldenb. Archiv, S. 3. — 3) Doc. Fürstl. Archiv zu Dessau.  
 4) Schiphower bei Meibom II, 188. — 5) von Haren, Fortsetzung der Schiphower-Bearbeitung. — 6) Doc. 1509 August 9. Graffsch. Oldenburg, Landesfachen. —  
 7) Bemerkung auf der Rückseite von Doc. 1509 August 9. — 8) Doc. 1514 April 7.

väterlicher- und mütterlicherseits bezeugen, um am St. Gereonsstifte zu Köln eine Domherrnstelle zu erlangen. Im Jahre 1518 wurde dieser Wunsch erfüllt, wenigstens wohnte der junge Graf mit seinem Erzieher Gerhard aus Oldenburg schon in Köln und bezog in den drei folgenden Jahren 984 Mark Silber als Präsenzgelde.<sup>9)</sup> Im Jahre 1520 kaufte ihm der Vater vom Propst Otto Bramstede einen Domherrnhof zu Bremen, und 1524 wurde ihm die adlige Dompräbende zu Köln übertragen, welche Graf Simon von Spiegelberg bis zu seinem Tode besessen hatte. Da der Propst von St. Willehadi und Stephani in Bremen, Albert von Barel, ein alter Mann war, so wählte das Domkapitel den Grafen Christoph zu seinem Roadjutor und bestimmte ihn zum Nachfolger. Nach dem Tode seines Vaters bewarb er sich beim Papste um den Erlaß der Taxe für die Bestätigungsbulle und berief sich dabei auf die unruhigen Zeiten und das „Wüten der lutherischen Ketzerei“. Denn Bremen war schon protestantisch geworden, hatte mit Einwilligung des Abtes<sup>10)</sup> das Kloster St. Pauli vor der Stadt zerstört und mit den Steinen den Weg zum Warturm gepflastert. Graf Christoph erbot sich dem Papste, die Rechte der Propstei zu verteidigen, damit, was Gott geweiht sei, nicht in weltliche Hände komme. „Aber,“ so schrieb er, „wenn ich die Würde so teuer kaufen soll, wie mir zugemutet wird, so ziehe ich vor, das Geld anders anzulegen und sichere Einkünfte zu erwerben, welche ich ohne jede Mühe erheben kann; und ich würde zugrunde gehen lassen, was kaum gerettet werden kann.“ Das war in der Tat eine sehr kühle Auffassung gegenüber der Kirche. Er ist nachher tatsächlich Nachfolger Alberts von Barel geworden. Auch als Propst von St. Stephani bezeichnete er sich am 15. Juni 1530.<sup>11)</sup> Ob er dem geistlichen Stande treu blieb, mußte schon deshalb fraglich erscheinen, weil mancher seines Hauses vor ihm den Chorrock mit der Rüstung vertauscht hatte. Dazu kam aber nun die Reformation, welche alles in Frage stellte.

Seine älteren Brüder Johann und Georg unterschieden sich wesentlich von dem jüngsten Bruder Anton, ähnlich wie ihr Oheim Adolf von ihrem Vater Graf Johann. Solange indessen dieser lebte, trat der Gegensatz nicht in die Erscheinung. Dazu trug die liebevolle, freundliche Art der Gräfin Anna, ihrer Mutter, bei, welche übrigens auch zu den Bewohnern der Stadt Oldenburg gute Beziehungen unterhielt; denn sie war Mitglied der St. Annenbrüderschaft. Wir können es uns nicht versagen, einen Brief, den sie am 3. April 1517 an ihren

Graffsch. Oldenburg, Landesarchiv. — <sup>9)</sup> Doc. 1518—1521, Graffsch. Oldenburg, Landesarchiv. — <sup>10)</sup> von Bippen, Stadt Bremen II, 28. — <sup>11)</sup> Doc. Kloster Rastede. —

Sohn Graf Christoph schrieb,<sup>12)</sup> hier mitzuteilen; die Aufschrift lautet: „Deme Eddelen und wolgeboren heren Cristoffere Grevén tho Oldenburg unde Delmenhorst unsere fruntliken leve Soen.“

„Eddele unde wolgeboren fruntlike leve Soen. Wi fogen Iuw fruntlich weten, wi sampt Iuwe fruntlike Swebster mit den unsen sin ame vorgangen Sonnavende nach Annunciationis Marie Virginis (28. März) mit gudere wolfericheit tho Oldenburg gekamen und hebben darfuls Iuwen fruntliken here Vatter sampt Iuwe leven brodere gesunt befunden. Furder leve Soen senden wii Iuw twe rinsche gulden vore dat gi uns gelent hebben; wes dar en haben is, schullen gi win vore drinken. Ock is unse begere sampt Iuwes here Vatteres unsen leven Ohmen<sup>13)</sup> fruntlich gruten, sine L(eve) ock gehorsam unde underdanich willen sin. Ock Iuweme meistere. Wi nicht den alle lef unde gudt van Iuw irfaren, dar anne doen gi uns groten willen. Ock leve Soen is Iuw bewust gi Diderick Wiltshutten hebben eine taschen gelavet. Begeren des nicht willen vorgeten. Hir mede deme Allmechtigen Gode in lucksaliger wolfareit befallen, gegrotet van allen Iuwen fruntliken leven broderen, swesteren unde juncferen, ock van Iuweme denere Johannes Maesse. Screven ame Briigdage na Judica Anno etc. 17.“

Das wirtschaftliche Interesse der Gräfin erkennen wir an der Freude, welche sie empfand, als ihr der Gemahl 1519 einen Meierhof schenkte, auf dem sie eine Schäferei einrichtete. Sie bat daher die Fürstin Margarethe von Anhalt, ihr die 100 Schafe zu schicken, welche ihr von ihrer verstorbenen Mutter versprochen waren.<sup>14)</sup>

Graf Johann erlebte noch den Umschwung der Verhältnisse in Dänemark, als im Mai 1523 König Christian von Friedrich aus seinen Reichen vertrieben wurde. Er starb am 10. Februar 1526 im Alter von mehr als 62 Jahren;<sup>15)</sup> mit tief bekümmertem Herzen zeigte die Witwe den Tod ihres Gemahls der Fürstin Margarethe von Anhalt an und bat sie, sie und ihre Kinder nicht mit Rat und Beistand zu verlassen und zu Gott für den Heimgegangenen fleißig und mit Andacht zu beten.

## 10. Rückblick.

Graf Johanns Lebensbild bietet manchen interessanten Zug. Zu der großen Frage, die damals Deutschland in zwei Heerlager trennte, zu dem Werke Luthers, nahm er insofern Stellung, als er keinerlei

<sup>12)</sup> Aa. D. L. A., Tit. 3, B, 7, fasc. 1. — <sup>13)</sup> Wohl der Erzbischof von Bremen. — <sup>14)</sup> Doc. Fürstl. Archiv zu Dessau. Abschrift im Oldenb. Archiv. — <sup>15)</sup> Sein Geburtsjahr läßt sich nicht feststellen; er wird zuerst Doc. 1463 Juli 10., Stadt Oldenburg, erwähnt.